

Macht- und Konfessionspolitik in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Berichte des kaiserlichen Gesandten Johann Daniel Kramprich von Kronenfeld über die Lage der Katholiken und katholischen Ordensgeistlichen in den Vereinigten Niederlanden 1667 bis 1693*

In den Jahren nach dem Westfälischen Frieden 1648 hatten sich zwischen dem Haus Österreich und den Niederlanden kaum außenpolitische Berührungspunkte, geschweige denn intensive Gesprächskontakte ergeben. Die machtpolitischen Veränderungen auf der europäischen Bühne sollten jedoch bald zu einer Annäherung beider Staaten führen. Die Entsendung von Jean Friquet (1593-1667) als ersten ständigen kaiserlichen Gesandten in die Niederlande im Jahre 1658 war eine Reaktion auf diesen Wandel. Als Johann Daniel Kramprich von Kronenfeld (ca. 1620-1693) 1667 die Nachfolge Friquets antrat, war das Verhältnis zwischen dem Kaiser und den Niederlanden noch weitgehend unterkühlt und distanziert; vor allem in Wien herrschte tiefes Mißtrauen. Da waren der immer noch als Rebellion empfundene Akt des Aufstandes gegen den legitimen Souverän, den spanischen König, und der von den europäischen Fürstenstaaten so verschiedene und argwöhnisch betrachtete republikanische Staatsaufbau. Der konfessionelle Gegensatz verstärkte die Berührungängste in der Wiener Hofburg. Erst die militärische Bedrohung durch Frankreich führte beide Mächte aus politischem Pragmatismus heraus 1673 zu einer ersten Allianz zusammen, die bei allen Schwierigkeiten und Dissonanzen Jahrzehnte überdauern sollte.¹

* Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Projekt 'Die Republik der Vereinigten Niederlanden und das Deutsche Reich 1648-1748' des Zentrums für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

¹ Wichtig für die Anfangsphase der bilateralen Beziehungen aus österreichischer Sicht ist die materialreiche Darstellung von H. VON SRBIK, *Österreichische Staatsverträge. Niederlande. Erster Band: Bis 1722*, Wien 1912, hier S. 40ff. Im Urteil ein wenig einseitig ist die Arbeit von P.L. MULLER, *Nederlands eerste betrekkingen met Oostenrijk, toegelicht uit de correspondentie der keizerlijke gezanten te 's-Gravenshage 1658-1678*, Amsterdam 1870. Unverzichtbar ist zudem V. ČIHÁK, *Les Provinces-Unies et la cour impériale 1667-1672*, Amsterdam 1974, dort insbesondere Kap. V, S. 113ff., zur Konfessionsproblematik. Vgl. ferner den instruktiven Aufsatz von G. HAMANN, *Die Niederlande und der Wiener Kaiserhof. Ein historischer Rückblick auf 300 Jahre politischer Beziehungen*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur*, 8 (1964), S. 274-286. Zum gesamteuropäischen Hintergrund sei auf H. DUCHHARDT, *Altes Reich und europäische Staatenwelt 1648-1806*, München 1990 und H. SCHILLING, *Höfe und Allianzen. Deutschland 1648-1763*, Berlin 1994, verwiesen.

Die habsburgischen Kaiser sahen sich als "Hüter der westlichen Christenheit gegenüber der protestantischen Häresie und dem militanten Islam."² In diesem Selbstverständnis lag ein Konfliktpotential für die bilateralen Beziehungen zu Den Haag. Denn für den sehr frommen und unter dem Einfluß jesuitischer Berater stehenden Kaiser Leopold I. (1640-1705) war die Einhaltung und Wahrung der Rechte der Katholiken in den Niederlanden ein wichtiges Anliegen.³ Von seinen Gesandten erwartete er, daß sie alle Übergriffe und Benachteiligungen nach Wien meldeten. Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht die Person des kaiserlichen Gesandten Kramprich und seine Berichterstattung über die Lage der Katholiken und katholischen Ordensgeistlichen in den Jahren 1667-1693. Es soll dabei herausgearbeitet werden, wie Kramprichs persönliches Engagement in konfessionellen Angelegenheiten vom Kaiser in Wien und in den Niederlanden selbst aufgenommen worden ist und welche Reaktionen sein diplomatisches Handeln vor dem Hintergrund sich verändernder politischer Rahmenbedingungen hervorgerufen hat. Aufgrund verschiedener inner- und zwischenstaatlicher konfessioneller Konfliktlinien in den Niederlanden, Österreich, Frankreich und England wird zudem nach dem Bedeutungswandel konfessionspolitischer Argumentationsmuster zugunsten machtpolitischer Handlungskriterien gefragt.

Dieser sich in den Jahrzehnten nach dem Westfälischen Frieden vollziehende Bedeutungswandel läßt sich an der Person Kramprichs exemplarisch festmachen. Johann Daniel Kramprich wurde um 1620 in Koblenz (Kurfürstentum Trier) als Sohn von Maximilian Kramprich, der dort seit 1626 das Amt des Bürgermeisters innehatte, geboren. Johann Daniel hat, vermutlich in den spanischen Niederlanden, Rechtswissenschaften studiert. Seit Ende der 1640er Jahre war er u.a. in Wien als Erzieher bekannter, in kaiserlichen Diensten stehender adeliger Diplomatenfamilien (Gonzaga, Collalto) tätig. Seine diplomatische Karriere unter Leopold I. begann er als Sekretär von Johann Freiherr von Goess (1611-1696), dem er 1657 nach Kopenhagen folgte.⁴ Dort trat Kramprich sehr bald in dänische Dienste. Kurz darauf führte er schon den Titel eines dänischen Rates. Von Ende 1658 bis Ende

² J.P. SPIELMAN, *Leopold I. Zur Macht nicht geboren*, Graz/Wien/Köln 1981, Zitat S. 16.

³ Zum Einfluß der Jesuiten vgl. ebd., S. 42, 56 und 111. Zur Frömmigkeit Leopolds ebd., S. 33f. u.ö.

⁴ Seine Karriere ist für einen Bürgerlichen geradezu als idealtypisch anzusehen. Vgl. die Untersuchung von K. MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (1648-1740)*, Bonn 1976, insbesondere S. 204ff. 1691 wurde Kramprich in den Freiherrenstand erhoben. Vgl. sein Schreiben an Obersthofmeister Ferdinand Joseph Fürst von Dietrichstein (1636-1698), Mährisches Landesarchiv Brünn, Familienarchiv Dietrichstein - G 140 Kart. 16, Inventar Nr. 49, fol. A 85, ohne Datum, zwischen Mai und Oktober 1691. Das genaue Datum der Erhebung Kramprichs konnte nicht ermittelt werden. Eine umfangreichere biographische Skizze über Kramprich ist vom Verfasser in Vorbereitung.

Mai 1663 weilte er im Auftrag des Königs von Dänemark, allerdings versehen mit dem niedrigen diplomatischen Status eines Agenten, in Wien. Während dieser Tätigkeit gelang es ihm, Kontakte mit später führenden Persönlichkeiten des Wiener Hofes neu zu knüpfen bzw. bestehende Beziehungen auszubauen. Im Jahre 1663 trat Kramprich in kaiserliche Dienste und wurde in den folgenden Jahren mit verschiedenen Aufgaben in Spanien, Frankreich und Italien betraut. Im März 1667 ging er als kaiserlicher Resident nach Warschau und noch im gleichen Jahr, ebenfalls im Range eines Residenten, in die Niederlande. Dort blieb er bis zu seinem Tod im Jahre 1693.⁵

Direkt nach seiner Ankunft in Den Haag bemühte sich Kramprich gemäß seinen Weisungen, Leopold I. über die Situation der katholischen Minderheit in der Republik zu unterrichten. In den Niederlanden waren den Katholiken religiöse Betätigungen in der Öffentlichkeit zwar verboten, doch in geschlossenen privaten Räumen wurden sie geduldet. Um katholischen Ordenspersonen ihre Arbeit zu erleichtern, hatte bereits Friquet den Jesuiten in seinem Haus, das von Kramprich übernommen wurde, die Möglichkeit geboten, Zusammenkünfte und Exerzitien abzuhalten.⁶ Der Kaiser hatte seinen Gesandten dezidiert aufgefordert, "das exercitium religionis in seinem stand zuerhalten", allerdings sollte er das schon von Friquet eingeführte Verfahren beibehalten, damit bei den Generalständen keine "difficultet erwecket werde."⁷ Kramprich ging es nun vor allem um die Frage, inwieweit sein Haus Immunität genoß. Denn nach einer Resolution der Generalstaaten von 1663 konnten Häuser der Residenten von der Justiz untersucht werden.⁸ Trotz der anfangs bestehenden Unklarheit in dieser Angelegenheit⁹ wies der Kaiser Kramprich

⁵ 1687 wurde er vom Kaiser zum Envoyé extraordinaire ernannt. Vgl. VON RBIK, *Österreichische Staatsverträge*, S. 36f. Zu Kramprichs diplomatischer Tätigkeit im einzelnen vgl. O. SCHUTTE, *Repertorium der buitenlandse vertegenwoordigers, residerende in Nederland 1584-1810*, 's-Gravenhage 1983, S. 145. Eine Zusammenfassung findet sich zudem bei ČIHÁK, *Les Provinces-Unies*, S. 52.

⁶ Haus-, Hof- und Staatsarchiv (=HHStA) Wien Hollandica Kart. 4 Konv. 4, fol. 69-70v, Bericht an Leopold I. vom 15. Dezember 1667, insbesondere fol. 69r.

⁷ Weisung an Kramprich vom 2. Januar 1668, HHStA Wien Hollandica Kart. 5 Konv. 1, fol. 1-2v, hier fol. 1v-2r, Zitate fol. 1v und 2r.

⁸ Bericht Kramprichs an den Kaiser vom 9. Januar 1668, HHStA Wien Hollandica Kart. 5 Konv. 1, fol. 26-29v, hier fol. 29r. MULLER, *Nederlands eerste betrekkingen*, S. 15, hat zweifellos Recht, wenn er schreibt, daß Kramprich mit seinem Bericht auch die Hoffnung verband, zum außerordentlichen Gesandten ernannt zu werden.

⁹ Ratspensionär de Witt (1625-1672) widersprach der Auffassung Kramprichs, dieser könne wie Friquet Immunität für sein Haus in Anspruch nehmen. Vgl. den Bericht des kaiserlichen Gesandten vom 26. Januar 1668, HHStA Wien Hollandica Kart. 5 Konv. 1, fol. 49-51v, hier fol. 50r/v.

an, Messen und Andachten wie zu Zeiten Friquets abzuhalten. Ende Februar war die vom kaiserlichen Residenten innerhalb des Hauses in Auftrag gegebene Errichtung einer Kapelle nicht nur abgeschlossen worden, sondern es hatte ein Jesuitenpater vor über 300 Gläubigen bereits eine erste Predigt gehalten.¹⁰ Einwände oder Beschwerden seitens der niederländischen Behörden gegen das Lesen von Messen oder das Abhalten von Exerzitien im Hause Kramprichs gab es aber nicht mehr.

Das Verhältnis zwischen Kramprich und den Generalständen sowie einzelnen Provinzen verschlechterte sich in der Folgezeit jedoch zusehends. Vor allem sein Engagement für die Arbeit der Jesuiten in einzelnen Provinzen rief Kritik hervor. Er mischte sich zudem aktiv in einen Richtungsstreit innerhalb der niederländischen Katholiken ein. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach Beendigung der Auseinandersetzungen mit Spanien, hatte der Katholizismus in den Niederlanden neuen Auftrieb erhalten. Auf der einen Seite standen die auf Zentralismus und Unterordnung gegenüber Rom ausgerichteten, dem sog. Ultramontanismus anhängenden Regulargeistlichen, allen voran die Jesuiten. Auf der anderen Seite gab es die Säkulargeistlichen, deren Führern, den apostolischen Vikaren, eine Nähe zum sog. Jansenismus nachgesagt wurde.¹¹

Wäre es nach Franz Paul Freiherr von Lisola (1613-1674) gegangen, der seit 1669 im kaiserlichen Auftrag als Sondergesandter in Den Haag weilte und die Möglichkeit einer gemeinsamen Allianz erkunden sollte, hätte man die konfessionellen Differenzen und Parteinahmen Wiens dem politischen Kampf gegen Frankreich untergeordnet.¹² Der Kaiser trieb den in religiösen Fragen ohnehin einsatzwilligen Kramprich, der politisch wie Lisola der antifranzösischen Partei zuzurechnen war¹³, durch seine Weisungen zu weiteren Aktivitäten an. So schärfte er im Dezember 1672 seinem Diplomaten im Haag ein, keine Gelegenheit auszulassen, wenn er

¹⁰ Vgl. dazu Weisung Leopolds I. vom 23. Februar 1668, HHStA Wien *Hollandica* Kart. 5 Konv. 1, fol. 34-36v, hier fol. 34r/v, sowie ebd., fol. 1-3r, Bericht Kramprichs vom 1. März 1668, insbesondere fol. 1r.

¹¹ Vgl. dazu M. SPIERTZ, *Die katholischen Kirchenleiter und die weltliche Obrigkeit in der Republik der Sieben Vereinigten Provinzen*, in: *Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien* 4 (1993), S. 9-28, hier u.a. S. 13 und 20f.

¹² Zur Position Lisolas vgl. J. GROSSMANN, *Der kaiserliche Gesandte Franz von Lisola im Haag. Ein Beitrag zur österreichischen Geschichte unter Kaiser Leopold I.*, in: *Archiv für österreichische Geschichte* 51 (1873), S. 1-193, hier insbesondere S. 120, sowie insgesamt den Aufsatz von A.F. PRIBRAM, *Franz von Lisola und der Ausbau der Tripleliga in den Jahren 1670 und 1671*, in: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 30 (1909), S. 444-500.

¹³ Siehe u.a. VON SRBIK, *Österreichische Staatsverträge*, S. 63, und MÜLLER, *Nederlands eerste betrekkingen*, S. 218 und 343, mit Hinweisen auf die Bewertungen in der älteren Literatur.

"etwas gutes" für die katholische Religion tun könne.¹⁴ Hintergrund war der Überfall Frankreichs auf die Niederlande, der die Situation der Katholiken in den besetzten spanisch-niederländischen und generalstaatlichen Landesteilen verschlechtert hatte. Diese und im Ton schärfere Aufforderungen, wachsam die Lage zu beobachten, erreichten Kramprich zu diesem Zeitpunkt regelmäßig.

Die Weisungen des Kaisers waren natürlich auch Reaktion auf die Berichte seines ständigen Gesandten. Kramprich differenzierte in seiner Berichterstattung - manchmal nur wenig, obwohl der Umgang einzelner Provinzen mit den Katholiken oder katholischen Ordenspersonen sehr unterschiedlich war. Während des Friedenskongresses zu Nimwegen 1676-1678/79 galt die in religiösen Fragen tolerante Einstellung der Städte Amsterdam und Rotterdam als vorbildlich.¹⁵ In anderen Provinzen wurden jedoch antikatholische Dekrete aus der Zeit des Freiheitskampfes gegen Spanien wieder aktiviert. Insbesondere in der Provinz Utrecht war es 1675 bereits zu Verhaftungen von Priestern gekommen. Kramprich intervenierte deshalb beim Ratspensionär und bei Utrechter Regenten "durch alle officia, so mir möglich sein." Die Regenten hielten ihm allerdings vor, daß in Utrecht die Katholiken besser behandelt würden als die ungarischen Protestanten vom Kaiser.¹⁶

Als Kramprich im Oktober 1675 der Stadt Utrecht erneut vorwarf, die Religionsausübung stark zu behindern, glaubte er als Grund dafür ein in den Niederlanden veröffentlichtes Schreiben eines ungarischen Protestanten auszumachen, der mit anderen Glaubensgenossen von den habsburgischen Behörden auf eine Strafgeleere verbannt worden war. Nachdem die Generalstaaten über diese Angelegenheit sogar eine antikatholische Resolution verfaßt hatten, bat Kramprich Leopold I. im November 1675 im Namen der niederländischen Katholiken, die auf die Galeeren verbannten Prädikanten zu begnadigen, um Racheakte in den Generalstaaten zu verhindern.¹⁷ Der Kaiser verhielt sich abwartend auf die Bitte seines Gesandten und trug in seiner Antwort Kramprich ausdrücklich auf, darauf hinzuweisen, daß die Verbannung der Prädikanten keineswegs religiöse, sondern ausschließlich politische Gründe gehabt habe.¹⁸ Was Leopold I. als ausschließlichen Grund für seine Ver-

¹⁴ HHStA Wien Rep. N Kart. 32, fol. 281-286r, Weisung vom 20. Dezember 1673, hier fol. 285r.

¹⁵ SPIERTZ, *Die katholischen Kirchenleiter*, S. 18.

¹⁶ Bericht an Leopold I. vom 14. März 1675, HHStA Wien Rep. N Kart. 34 fasc. 29, pars 2, Nr. 84, fol. 300-305r, hier 300v-301v, Zitat 301v.

¹⁷ Siehe die Berichte Kramprichs vom 7. Oktober und 4. November 1675 an Leopold I., HHStA Wien Rep. N Kart. 34 fasc. 29, pars 2, Nr. 232, fol. 365-367r, insbesondere fol. 366v und 367r, sowie ebd., Nr. 257, fol. 439-442r, hier fol. 440r/v.

¹⁸ HHStA Wien Rep. N Kart. 34 fasc. 29, pars 2, Nr. 267, fol. 484-489r, hier fol. 484r/v, Weisung an Kramprich vom 19. Dezember 1675. Eine Begnadigung erfolgte erst später. Vgl. weiter unten.

bannungsentscheidung anführte, war natürlich wenig überzeugend. Zu eng verwoben waren zu diesem Zeitpunkt noch machtpolitische und konfessionelle Fragen. Auch in den Niederlanden ging es den Behörden in einzelnen Provinzen zumindest um die politische Kontrolle der Teile des Katholizismus, die sich der Obrigkeit gegenüber nicht loyal zeigten.

Wie schwierig es sein konnte, bestimmte konfessionspolitische Positionen einzunehmen, mußte auch der seit 1663 im Amt befindliche apostolische Vikar Johannes van Neercassel (gest. 1686) erfahren, dem seine Gegner Franzosenfreundlichkeit und Nähe zum Jansenismus vorwarfen. Neercassel hatte im Zeichen der militärischen französischen Erfolge zunächst auf Ludwig XIV. (1638-1715) gesetzt, um in den von französischen Truppen besetzten spanisch-niederländischen und generalstaatlichen Landesteilen die Stellung der Katholiken zu verbessern. Er begann aber seit 1674 sich mit Teilen der niederländischen Obrigkeiten im Interesse der katholischen Bevölkerungsteile zu arrangieren.¹⁹ Dies hielt ihn andererseits nicht davon ab, 1676 dem von der Haager Regierung schon mißtrauisch beäugten Kramprich bei dem Versuch einer Gleichstellung der Katholiken mit Lutheranern, Mennoniten und anderen konfessionellen Minderheiten zu unterstützen.²⁰ Der kaiserliche Resident klagte Anfang des Jahres als Hauptschuldige der Unterdrückung der Katholiken die Leiter der ländlichen Gemeinden, die Schultheißen, an. Er sah aber im Moment keine Möglichkeit, bei den Generalständen eine Änderung zu erwirken, denn dort präsidieren zur Zeit der Vertreter der Provinz Gelderland, der "der Catholischen gröster feindt" sei.²¹

Da mittlerweile Leopold I. acht ungarische Prädikanten aus dem Galeerenstrafdienst entlassen hatte, bat Kramprich im April des Jahres Ratspensionär Fagel (gest. 1688), die Generalstaaten sollten durch eine Resolution die katholische Religionsfreiheit und zudem die "abschaffung der Schultheissen inquisition [...] erklären." Doch Fagel antwortete ihm, daß eine Zurechtweisung der Ortsbürgermeister nicht möglich sei. In den Generalständen säßen zur Zeit zuviele Personen, die "alzu Scrupuloß, Undt eiffrig in religions sachen wären."²² Die Begnadigung der ungarischen Prädikanten wirkte sich in den Niederlanden, so wußte Kramprich im September 1676 zu berichten, stimmungsmäßig jedoch nicht so günstig für die Katholiken aus wie erhofft, im Gegenteil. Die Prädikanten seien in die Niederlande gekommen und hätten in einem illustrierten Buch dokumentiert, wie sie in Ungarn "gefangen, grausamb tractirt, Undt auff die galeren geschickt worden" seien. Nun reisten sie durch die Republik und "VerUrsachen Vielle bitter Keit wider die Ca-

¹⁹ Siehe dazu ausführlich SPIERTZ, *Die katholischen Kirchenleiter*, S. 13ff., sowie ČHIHÁK, *Les Provinces-Unies*, S. 128ff.

²⁰ Vgl. SPIERTZ, *Die katholischen Kirchenleiter*, S. 18.

²¹ Kramprich an Leopold I. vom 9. März 1676, HHStA Wien Rep. N Kart. 65 fasc. 48, pars 1, fol. 135-138r, hier 135r-136r, Zitat fol. 136r.

²² Bericht an den Kaiser vom 13. April 1676, HHStA Wien Rep. N Kart. 65 fasc. 48, pars 1, fol. 223-233v, hier fol. 231v-233v, Zitate fol. 233r und 233v.

tholische." Kramprich vermutete, daß die Niederlande diese Situation dazu benutzen könnten, größere Religionsfreiheit für die Reformierten Ungarns einzufordern; diese Gelegenheit sollte in einem solchen Fall von Wien wiederum dazu genutzt werden, ebenfalls Freiheiten für die Katholiken in den Niederlanden zu begehren.²³

Eine aus Wiener Sicht zufriedenstellende Religionsausübung für die Katholiken, insbesondere für die Regularen, war nicht erreicht worden. Vielmehr wies die Provinz Gelderland 1681 als Reaktion auf die Verfolgung der Calvinisten in Frankreich alle Priester aus. In den Jahren 1682 und 1683 intervenierten deshalb Diplomaten mehrerer katholischer Staaten erneut. Die Kritik des Amsterdamer Magistrats, Neercassel habe mit den ausländischen Gesandten in dieser Angelegenheit zusammengearbeitet, konnte dieser zunächst entkräften.²⁴ Ein erkennbares Ergebnis brachte die Intervention der katholischen Diplomaten nicht. Das konfessionelle Klima sollte sich aber aufgrund innerfranzösischer Vorgänge insgesamt deutlich verschlechtern. Denn die Niederländer reagierten in den folgenden Jahren auf den harten Zugriff Frankreichs gegen die Hugenotten. Mit der Aufhebung des Ediktes von Nantes im Jahre 1685 sahen nun auch wieder die Regularen, insbesondere im Nordosten der Republik, das Schreckgespenst von Verfolgung und drohender Ausweisung erneut auf sie zukommen. Schuld gaben sie den Säkulargeistlichen, die nicht von den Auseinandersetzungen betroffen waren.²⁵ Die Stadt Rotterdam hatte im Dezember 1685 die Ausweisung der Jesuiten und Dominikaner verfügt. Kramprich sah in den Prädikanten diejenigen, die eine harte Linie gegenüber den Regularen verfolgten. Ihre Anträge auf Ausweisung hätten die Provinzialstände bisher stets abgelehnt. Erst durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes sei "die animosität" gegen den französischen König "Und wieder die Catholischen also erwachßen." Er fürchtete deshalb für die nahe Zukunft das Schlimmste.²⁶

In den folgenden Monaten kam es vor allem in den Provinzen Groningen und Friesland und selbst in der Provinz Zeeland zu Vertreibungen von Ordenspersonen, zum Teil sogar zu tätlichen Übergriffen und Plünderungen von Kapellen. Einzelne Städte wie Rotterdam oder Nimwegen (Provinz Gelderland) wiesen ebenfalls Jesuiten und Dominikaner aus. Eine befürchtete allgemeine Verbannung Geistlicher aus der Provinz Holland unterblieb jedoch. In erster Linie waren die Übergriffe nach Meinung des kaiserlichen Residenten das Werk von Prädikanten französischer Herkunft. Kramprichs Gespräche mit den zuständigen Regenten im Frühjahr 1686

²³ Bericht an Leopold I. vom 10. September, HHStA Wien Rep. N Kart. 65 fasc. 48, pars 2, fol. 157-160v, hier fol. 160r/v, Zitate fol. 160v.

²⁴ Vgl. SPIERTZ, *Die katholischen Kirchenleiter*, S. 19.

²⁵ Ebd., S. 19f.

²⁶ Bericht vom 4. Januar 1686 an Leopold I., HHStA Wien Rep. N Kart. 70 fasc. 50, pars 3, fol. 2-6r, hier fol. 2r/v, Zitate fol. 2v. Vgl. zu den Aktivitäten Kramprichs auch SPIERTZ, *Die katholischen Kirchenleiter*, S. 20, insbesondere Anm. 34.

brachten wenig, denn diese erklärten, außerstande zu sein, den Zorn der Bevölkerung über die Hugenottenverfolgungen einzudämmen.²⁷ Leopold I. lobte im August 1686 ausdrücklich Kramprichs "eyffer in Religions wesen überauß gnedigst wohl" und forderte ihn auch in der Zukunft dazu auf, sich mit "rath und that" für die katholischen Ordensgeistlichen einzusetzen.²⁸ Erneut wies er seinen Residenten am 14. Dezember 1686 an, mit seiner bisher gezeigten Unterstützung der Katholiken "nachrücklichst" fortzufahren.²⁹

Kramprich hatte sich kurz zuvor über das Vorgehen der Provinz Friesland beschwert, da ein katholischer Priester dort mehrere Wochen im Gefängnis verbringen mußte, bevor er ausgewiesen wurde. Niemand, so kommentierte er knapp, sei so rigoros wie die "Herren Frießen." Er hoffte aber, sie würden sich zumindest am gemäßigten Verhalten anderer Provinzen ein Beispiel nehmen. In Gesprächen gegenüber friesischen Vertretern hatte er nach eigener Aussage gedroht, daß die östlichen Nachbarterritorien Frieslands ihre Politik gegenüber den dort ansässigen reformierten Minderheiten ändern könnten. Allerdings gab er in seinem Bericht zu, daß aus einer Eskalation weder Den Haag noch Wien Nutzen ziehen könnten.³⁰

Mit dem Tod Neercassels 1686 stellte sich die Frage nach dessen Nachfolger gerade in einer Phase äußerster innenpolitisch-konfessioneller Anspannung. Kramprich war nach Neercassels Tod sofort mit dem päpstlichen Internuntius in Brüssel in Kontakt getreten, denn der Vorschlag des Klerus lief nach seiner Meinung darauf hinaus, einen Jansenisten zum apostolischen Vikar zu machen. Der kaiserliche Gesandte hatte bereits ein gemeinsames Schreiben mit den Vertretern Frankreichs, Englands und Polens in den Niederlanden verfaßt und mit der Bitte nach Rom geschickt, dem Wahlvorschlag des niederländischen Klerus nicht zuzustimmen.³¹

Wenige Monate später, am 25. August 1687, berichtete Kramprich, daß der gegenwärtige Favorit auf die Vikarstelle eindeutig Jansenist sei. Auf Anfrage des neuen Internuntius von Brüssel habe er diesem geschrieben, daß auch die anderen drei Kandidaten, darunter der spätere Amtsinhaber Petrus Codde, "nit weniger alß [alle anderen Kandidaten] Vom Jansenismo inficirt" seien und machte den Kaiser auf dessen eigenen Befehl aufmerksam, keinen Jansenisten auf dem Posten des

²⁷ Vgl. den detaillierten Bericht an Leopold I. vom 24. Mai 1686, HHStA Wien Rep. N Kart. 70 fasc. 50, pars 3, fol. 176-180v, insbesondere fol. 177r/v.

²⁸ Weisung vom 22. August 1686, HHStA Wien Rep. N Kart. 70 fasc. 50, pars 3, fol. 324-327r, hier fol. 325v.

²⁹ HHStA Wien Rep. N Kart. 70 fasc. 50, pars 3, fol. 496-500r, hier fol. 500r.

³⁰ Bericht an den Kaiser vom 25. November 1686, HHStA Wien Kart. 70 fasc. 50, pars 3, fol. 478-481v.

³¹ HHStA Wien Rep. N Kart. 70 fasc. 51, pars 1, fol. 100-101r, Bericht an Leopold I. vom 3. April 1687.

apostolischen Vikars zuzulassen.³² Coddess Ernennung im Jahre 1688 konnte dennoch nicht verhindert werden. Der neue Amtsinhaber setzte die Politik seines Vorgängers Neercassel, gute Beziehungen zu den Regenten der Städte und Provinzen zu pflegen, fort. Durch seine theologische Ausrichtung, die ihn wie den gesamten weltlichen katholischen Klerus in den Niederlanden als Augustiner auswies, waren Konflikte mit den Ultramontanen vorprogrammiert. Dies hatte auch, allerdings erst 1702, seine Suspension durch den Heiligen Stuhl zur Folge.³³

In den folgenden Monaten beschrieb Kramprich in seinen Berichten an den Kaiser die Lage der Katholiken immer häufiger in dunkelsten Farben. Seine ständigen Klagen gegenüber den Regenten brachten ihm den Vorwurf ein, dem Ansehen der Republik, vor allem im katholischen Ausland, erheblich zu schaden. Man verdächtigte Kramprich, selbst Jesuit zu sein, und mit dem Beichtvater des katholischen englischen Königs in geheimer Korrespondenz zu stehen und zu kollaborieren. Auch Fürst Georg Friedrich von Waldeck (1620-1692), außenpolitischer Vertrauter Wilhelms III., denunzierte ihn bei den Regenten.³⁴

Wie weit sich Kramprich mittlerweile von realistischen Urteilen entfernt hatte, macht bereits sein Bericht vom 13. Oktober 1687 deutlich. Er verteidigt hierin die Aufhebung des Ediktes von Nantes durch Frankreich: Den Haag habe den Katholiken Versprechungen gemacht und nicht gehalten. Wenn das die Entscheidungsgrundlage für Ludwig XIV. gewesen sei, das Edikt von Nantes aufzuheben, dann habe er zu Recht so gehandelt. Denn ohnehin sei die katholische Konfession in den Niederlanden die ältere gewesen und dann von der neueren Glaubensrichtung unterdrückt worden. Dieser Haß der Calvinisten sei bis jetzt nicht "Vollkommen erfüllt" worden. Ihr Ziel sei es daher, alle Katholiken aus dem Lande zu treiben. Die katholischen Nachbarstaaten würden dann aber ihre eigene Haltung gegenüber Reformierten und Calvinisten verändern, "wordurch dan endlich ein religions Krieg entstehen dörrft."³⁵ Diese Äußerung verdeutlicht die anachronistische Haltung Kramprichs, der am überholten und alten Denken aus der Zeit der Religionskriege unbeirrt festhielt.

Kramprich hatte mittlerweile für den Zeitraum 1685-1687 eine genaue Auflistung aller religiös motivierten Vorfälle und Übergriffe erstellt. Diese Liste war jedoch auch dem niederländischen Vertreter auf dem Reichstag zu Regensburg, Petrus Valckenier (1641-1712), zugespielt worden. Sämtliche Provinzen in den Niederlanden erhielten Abschriften zur Begutachtung, und Kramprich fürchtete, daß ihm dies "Unwillen Und Haß" einbringen würde. Auch der niederländische Botschafter in London habe sich gegenüber dem dortigen kaiserlichen Vertreter

³² HHStA Wien Rep. N Kart. 71, pars 1, fol. 18-19v, Zitat fol. 18v.

³³ SPIERTZ, *Die katholischen Kirchenleiter*, S. 21f.

³⁴ So Kramprich in seinem Bericht vom 19. März 1688 an den Kaiser, HHStA Wien Rep. N Kart. 71, pars 2, fol. 128-129v, insbesondere fol. 129r/v.

³⁵ HHStA Wien Rep. N Kart. 71, pars 1, fol. 76-81v, Zitate fol. 80v und 81r.

darüber beschwert, "daß Ich mich in daß religions wesen Zu Viell mische."³⁶ Kramprich ließ sich trotz der Kritik an seinem Verhalten nicht davon abbringen, im Laufe des Novembers 1687 dem Leiter der Glaubenskongregation in Rom ebenfalls alle Religionsvorfälle schriftlich mitzuteilen.³⁷

Eine direkte Gegenreaktion der Generalstaaten auf Kramprichs nur zum Teil gerechtfertigten Vorwürfe ließ zunächst noch auf sich warten. 1688 siegte Wilhelm III. (1650-1702) in der Glorious Revolution über die katholische Stuartdynastie. Im katholischen Irland kam es daraufhin zu einer Rebellion und Wilhelm sah sich zur Absicherung seiner gerade erworbenen Herrschaft genötigt, auch in und um London präventive Maßnahmen gegen die Katholiken zu ergreifen.³⁸ Kramprich kritisierte dieses Vorgehen und warf Wilhelm Wortbruch gegenüber Leopold vor.³⁹ Den gegen ihn selbst erhobenen Vorwurf, sich zu diesem Zeitpunkt als Anhänger des gestürzten Jakobs II. profiliert zu haben, wies er rückblickend als unwahr zurück.⁴⁰

Anfang 1690 beschlagnahmten die Niederländer zwei Hamburger Schiffe, die das gegen Frankreich ausgesprochene Handelsverbot umgehen wollten. Als Kramprich vehement protestierte, war dies lediglich der Auslöser zum endgültigen Bruch eines seit Jahren schwierigen Verhältnisses zwischen dem kaiserlichen Gesandten und den politisch führenden Köpfen in Den Haag. Kramprichs Beziehung zum neuen, seit 1689 im Amt befindlichen Ratspensionär und engsten Vertrauten Wilhelms, Anthonie Heinsius (1641-1720), stand von Beginn an unter ungünstigen Vorzeichen. In einer am 7. Juli 1690 verfaßten Resolution betonten die Generalstaaten aufgrund der 1689 geschlossenen antifranzösischen Allianz zwischem dem Kaiser und dem Reich einerseits und den Seemächten andererseits zwar ihr großes Interesse an einem engen und freundschaftlichen Verhältnis zum Kaiser, aber

³⁶ Bericht Kramprichs an den Kaiser vom 20. November 1687, HHStA Wien Rep. N Kart. 70 fasc. 51, pars 1, fol. 148-150r, Zitate fol. 149r.

³⁷ Bericht an Leopold I. vom 4. Dezember 1687, HHStA Wien Rep. N Kart. 70 fasc. 51, pars 1, fol. 128-129v, hier fol. 128v.

³⁸ Vgl. z.B. SPIELMAN *Leopold*, S. 138ff., insbesondere zur Haltung des Kaisers in dieser Angelegenheit; ausführlich auch VON SRBIK, *Österreichische Staatsverträge*, S. 255ff.

³⁹ Siehe z.B. seinen Bericht an den Kaiser vom 3. Februar 1689, HHStA Wien Rep. N Kart. 71, pars 3, fol. 31-33v, insbesondere fol. 32v.

⁴⁰ Vgl. seinen Bericht an Leopold I. vom 27. März 1691, HHStA Wien *Hollandica* Kart. 12 Konv. 1, fol. 339-340r. Der Vorwurf, Stuartanhänger zu sein, war auch vom kaiserlichen Bevollmächtigten auf dem Haager Kongreß, Franz Anton Graf Berka, erhoben worden. Dieser nutzte jedoch die Kritik an Kramprich und auch die an Gottlieb Graf von Windischgrätz (1630-1695) lediglich für seine persönlich motivierten Ziele. Vgl. zu diesem Konflikt bereits M. PELZL, *Gottlieb Windischgrätz*, Phil. Diss. (masch.schrftl.) Wien 1935, S. 15f.

dessen Gesandten Kramprich warfen sie vor, durch seine religiös motivierte und einseitige Berichterstattung einen weiteren Ausbau dieser Beziehungen zu behindern. Der niederländische Vertreter in Wien, Coenraad van Heemskerck (1646-1702), wurde deshalb aufgefordert, vorsichtig und diskret auf die Abberufung Kramprichs zu drängen.⁴¹

Am 18. Juli 1690 schrieb Ratspensionär Heinsius in dieser Angelegenheit auch Wilhelm III., Heemskerck habe sich in Wien über Kramprich beschwert, weil dieser "seer quade officien doet aen de gemene sake, ende aen het hof van de keyser alles verkeerdeijck doet voortbrengen: hij is al lange voor een quaet instrument bekent geweest, ende mitsdien hefft men geen difficulteit gemaekt daerover wegens H. H. Mog. te klagen aen het keyserlijke hof."⁴² In Wien äußerte Reichsvizekanzler Leopold Wilhelm Graf Königsegg (1629-1694) durchaus Verständnis für den Wunsch Den Haags, Kramprich abzuberaufen. Allerdings machte er Heemskerck klar, daß der Kaiser dieser Bitte nicht entsprechen könne. Kramprich sei aufgrund seines hohen Alters auf einem anderen Posten nicht mehr einsetzbar. Auch wenn die Hochmögenden es gerne sähen, der Kaiser könne keinen Mann abberufen, der ihm so viele Jahre treu und ergeben gedient habe.⁴³ Somit verblieb Kramprich noch fast drei Jahre bis zu seinem Tode Anfang Mai des Jahres 1693 im Amt.

Die bisherigen Ausführungen haben das besondere Engagement Kramprichs für die Katholiken in den Niederlanden deutlich werden lassen. Die Benachteiligung der jeweiligen religiösen Minderheiten, sei es in (Österreich-) Ungarn oder in den Niederlanden, wurde von beiden Seiten sehr genau registriert und führte mehrmals zu atmosphärischen Störungen im bilateralen Verhältnis, auch zu konkreten diplomatischen Gegenmaßnahmen. Aus dem gemeinsamen Vorgehen katholischer Diplomaten in Den Haag in den 1680er Jahren kann allerdings nicht der Schluß gezogen werden, das alte konfessionelle Blockdenken habe das Handeln noch maßgeblich bestimmt. Auf dem Feld der internationalen Beziehungen hatte politischer Pragmatismus die überkommenen und starren konfessionspolitischen Fronten längst ersetzt.⁴⁴ Im Zeichen fortdauernder militärisch-politischer Bedrohung durch Frankreich konnte und wollte auch der Kaiser nicht in den unbeweglichen konfessionellen Dogmatismus vergangener Zeiten zurückfallen. Zwar

⁴¹ Algemeen Rijksarchief, Den Haag Staten-Generaal 8635 I; Verbaal Heemskerck Nr. 62, Extrakt aus dem Register der Resolutionen der Generalstaaten. Vgl. auch erneut ebd. Nr. 73 vom 18. Juli und ebd. Nr. 109 vom 21. August 1690.

⁴² F.J.L. KRÄMER, *Archives ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau*. Troisième Série. Tome I 1689-1697, Leyden 1907, Lettre LXX, S. 70ff., Zitat S. 71.

⁴³ G. VON ANTAL/J.C.H. DE PATER, (Hrsg.): *Weensche gezantschapsberichten van 1670 tot 1720*, I: 1670-1697, 's-Gravenhage 1929, Nr. 192, S. 457-459, hier S. 458, Heemskerck am 10. August 1690 an den Griffier der Generalstaaten.

⁴⁴ SCHILLING, *Höfe und Allianzen*, S. 41.

erregte sich Leopold I. 1687 aus tiefster Überzeugung über die 'Widerwärtigkeiten gegen die Katholiken und grausamen Schändungen von Hostien und Bildnissen'.⁴⁵ Aber letztlich dominierten bündnispolitische, nicht konfessionelle Überlegungen sein politisches Handeln. Dies zeigte sich deutlich beim Abschluß der Großen Allianz im Jahre 1689, als Leopold I. trotz massiver religiöser Bedenken mit den nun unter gemeinsamer Führung Wilhelms III. von Oranien stehenden Seemächten erneut koalierte.⁴⁶

Den pragmatischen Kurs seines Kaisers mitzugehen, schien Kramprich in seinen letzten Lebensjahren immer schwerer gefallen zu sein. Die Situation der Katholiken in den Niederlanden und insbesondere die Tätigkeit der katholischen Ordensgeistlichen waren ihm längst zu einer persönlichen Angelegenheit geworden. Sein unzeitgemäßer, religiös motivierter Übereifer und seine oft überzogenen Darstellungen und Bewertungen, denen auch der Kaiser zum Schluß nicht mehr folgen konnte und wollte, riefen nicht zu Unrecht Beschwerden in den Niederlanden hervor. An eine Entlassung oder Versetzung Kramprichs durch Leopold I. war nicht zu denken, denn dieser Schritt hätte für den Kaiser einen nicht hinnehmbaren Ansehensverlust bedeutet. Somit verblieb Den Haag nur noch die Möglichkeit, den Gesandten auszuweisen. Diesen Weg jedoch wollten die Verantwortlichen im Interesse eines guten Einvernehmens zwischen den Allianzpartnern offenbar nicht beschreiten. Auch Kramprichs Nachfolger sahen sich noch wiederholt genötigt, massiv zugunsten verfolgter Katholiken in den Niederlanden zu intervenieren. Doch die weitere Behandlung dieser Probleme durch Wien und Den Haag zeigt, daß die konfessionspolitische Auseinandersetzung endgültig hinter das machtpolitische Kalkül zurückgetreten war.

⁴⁵ Weisung an Kramprich vom 11. Oktober 1687, HHStA Wien Hollandica Kart. 9 Konv. 10, fol. 62r/v.

⁴⁶ DUCHHARDT, *Altes Reich*, S. 22; SCHILLING, *Höfe und Allianzen*, S. 41, und SPIELMAN, *Leopold I.*, S. 138.